

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiezuh Bestellschein 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle 2c.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 175.

Samstag, den 29. Juli

1905.

Eine neue Koalition?

Die Kaiserzusammenkunft in Björkö hat ein gewaltiges Echo in der in- und ausländischen Presse geweckt. Niemand weiß, was die beiden Monarchen in der verschlossenen Kabine des „Polarstern“ mit einander verhandelt haben, aber man fühlt instinktiv, daß es sich hier um wichtige Entscheidungen der europäischen Politik gehandelt haben muß. Die Kombinationspolitiker aller Länder malen natürlich nun alle möglichen Folgen der Zusammenkunft an die Wand. Die englische Presse ist in eine geradezu komische Angst geraten. Sie verbreitet folgende abenteuerliche Mutmaßung. Deutschland werde angesichts der misslichen Lage Russlands in Ostasien und der Unsicherheit seiner eigenen Besitzungen in Sibirien und Rußland bei den Friedensverhandlungen unierfüllbar. Außerdem werde die Monarchenbegegnung die Grundlage einer Verständigung zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich zu gemeinsamen Vorgehen in der ostasiatischen Frage bilden. Natürlich soll durch diese Ausstreuung Japan nichttrauisch gemacht werden, das vor 11 Jahren durch eine Koalition der genannten Mächte um die Früchte seines Sieges gebracht wurde.

Als typisch für die ganze englische Auffassung der deutschen Ziele und Absichten zitieren wir noch folgende Ausführungen der „Morning Post“, deren Leitartikel über auswärtige Politik besonderes Ansehen genießen: „Der Deutsche Kaiser sucht, was Rosebery einst als Frieden durch Präponderanz beschrieb. Es liegt nicht in seiner Absicht, mit Rußland einen Streit anzufangen oder die Regierung Russlands im Sinne einer Beschränkung der Macht der Krone verändert zu sehen. Er würde gerne ein russisches Bündnis mit Deutschland sehen, solange ein solches Deutschland zu keiner Handlung verpflichtet, die seinen eigenen Zielen ferne liegt. Er würde Rußland gerne als Vermittler benützen, der ihm veranlassen könnte, was er so sehr wünscht, nämlich den guten Willen Frankreichs, was der Anfang des Dreibundes von Deutschland, Frankreich und Rußland wäre, der so lange der Traum gewisser deutscher Staatsmänner ist. Die deutsche Idee ist, daß Deutschland in dieser Kombination zu Wasser und zu Lande die stärkste Macht wäre und daß es als ihr Mitglied den großen Schritt tun könnte, der ihm die Herrschaft zur See geben und seine Zukunft auf dem Wasser verwirklichen würde. (1) Larin sieht man vielleicht für den Augenblick ein entferntes Ziel, das zu verwirklichen ist. Inzwischen ließe sich anderes gewinnen. Wenn Rußland mit Japan Frieden schloße, und, wie es wünscht, eine japanische Allianz erlangte, würde Deutschland sich ihr gerne anschließen. Ferner wäre Rußlands Zustimmung zu gewissen Plänen sehr annehmbar. Die unsichere Zukunft Oesterreich-Ungarns ist in Erwägung zu ziehen, der

Thron Norwegens zu besetzen, die Bagdad-Bahn zu fördern, ein Zusammengehen auf der Marokkokonferenz zu arrangieren. Es ist Deutschlands herkömmliche Praxis, sich Rußland bei inneren Unruhen behilflich zu erweisen und dafür Rußlands Unterstützung in der internationalen Politik zu erlangen.“

So phantastisch diese Ausführungen zum Teil erscheinen, so sagen sie doch nur, was man in England allgemein feif und fest glaubt. Wenn aber etwas Wahres daran ist, so würde sich die neue Koalition weniger gegen Japan, als gegen England richten, das durch seine anti-deutsche Politik Deutschland wieder dem Zarenreich näher bringt. Man mag über die innere Mißwirtschaft Russlands und über seine militärischen Niederlagen denken wie man will, das gewaltige Reich wird diese Schläge überdauern und auch weiter eine bündnisfähige Großmacht bleiben. Rußland wird sicher die Lehren aus seiner Niederlage ziehen und mindestens die militärische Reorganisation durchführen. Deutschland nimmt heute eine beneidenswerte und keineswegs isolierte Stellung im Konzert der Mächte ein. Es kein zu Rußland aus politischen und wirtschaftlichen Gründen in ein intimes Verhältnis treten. Aus wirtschaftlichen, weil Rußland einer seiner besten Kunden auf dem Weltmarkt ist und es noch in höherem Maße zu werden verspricht, aus politischen, wenn es sich um eine Divergenz gegen England handelt. Zur See ist England nicht zu fassen, wohl aber ist es zu Lande in seiner besten Kolonie Indien verwundbar. Aus diesem richtigen Gefühl heraus wittert die englische Presse in Björkö ein zweites Tanger. Nicht die deutsche Politik ist an diesem Einbruch schuld, sondern die englische. Bei den Lords Balfour und Lansdowne mögen sich die Söhne Albions bedanken, wenn Wilhelm II. Vorsorge trifft, daß die deutschfeindliche Politik dieser beiden Männer nicht überall freies Feld findet.

Rundschau.

Vollmar gerüffelt. Wie bereits gemeldet hat der Abg. Georg von Vollmar in einem Telegramm an die Lokal-Rundschau erklärt, daß er mit einem Artikel der „Münchener Post“, worin der Tod auf dem Schlachtfeld mit dem Schlachten eines Schweines verglichen wurde, nichts zu tun habe. Ueber das Telegramm an ein bürgerliches Blatt regte sich der Vorwärts auf und meint er hätte Vollmar für eine Erklärung auch seine Spalten zur Verfügung gestellt. Ganz anders enttrüftet sich aber Mehring in der Leipziger Volkszeitung. Er schreibt:

„Es scheint jetzt Mode zu werden, daß man Artikel in der Parteipresse, die der Bourgeoisie nicht gefallen, schleunigst ablehnet. Der „Vorwärts“ gab dafür selbst das Beispiel. Der „Genosse“ Vollmar hat aber inso-

fern den Rekord geleistet, daß er seine Bitte um Entschuldigung der bürgerlichen Presse sogar telegraphisch zugehen läßt. Wohin soll denn dieses System führen? Bisher war es Brauch in der Partei, auf das Urteil der bürgerlichen Presse zu pfeifen. Hat denn Vollmar gar keine Empfindung dafür, daß er sich lächerlich mache? Schon eine geringe Dosis von Parteilast hätte ihn davor bewahren müssen, den Artikel zu verleugnen, ganz gleichgültig, ob er vom ersten bis zum letzten Buchstaben allen Ansprüchen des guten Geschmacks entsprach oder nicht.“

Jetzt hat Herr v. Vollmar das Wort.

Die Mobilmachung der Orthodogie. Die orthodoxen preussischen Pastoren schiden sich jetzt zu einem energischen Vorgehen gegen die liberale Geistlichkeit an. Die Fr. Btg. berichtet darüber: Am 3. Mai hat in Berlin bekanntlich die große landeskirchliche Versammlung stattgefunden, zu der der Fall des Pastors Fischer wohl den Hauptanstoß gab und auf der neben geistlichen Führern der ewangelischen Orthodogie auch Politiker wie Frhr. v. Mankuffel, Generalleutnant von Noon, Frhr. v. Duxant und Stöder gegen die modernen ungläubigen Professoren und Theologen gesprochen haben. Die Versammlung setzte damals einen Arbeitsausschuß ein, dem die meisten ihrer Führer angehören. Dieser hat am 4. Juli hier getagt und beschloßen, sich „landeskirchlicher“ Ausschuß der Bekenntnisfreunde zu nennen, und veröffentlicht eine Erklärung, die Protest gegen die grundstürzende Theologie der neueren Zeit erhebt, zur Sammlung aller positiv gerichteten Elemente auffordert und bittet, dem zunehmenden Unglauben nach Kräften entgegenzutreten.

Gleichzeitig veröffentlicht die Zentralkonferenz der lutherischen Vereine in Preußen, die dieselbe Richtung vertritt wie jene Bekenntnisfreunde, einen Aufruf gegen den Pfarrer Jatho in Gdln, in dem es unter der Ueberschrift „Zum Zeugnis“ heißt:

Noch ist die gläubige Gemeinde aufs tiefste erregt durch den Fall Fischer. Da wird ihr durch einen anderen Diener der Kirche ein neues, noch schwereres Vergegnis gegeben. Der Pfarrer Jatho in Gdln verkündigt in seinen Predigten eine neue moderne Religion, die alles andere ist als biblisches Christentum, ein Gemisch von Pantheismus und Rationalismus. Er identifiziert Gott und die Welt und Gott ist ihm das unendliche Schaffen, das überall sich neu gebiert, die Einheit aller wirkenden Kräfte, das Geheimnis des Werdens.

In ähnlicher Weise wird die Lehre des Pfarrers Jatho weiter geschildert und dann gesagt:

Gasth. z. Krone, Calmbach.

Morgen, Sonntag den 30. Juli
von nachmittags 3 Uhr ab

Großes Garten-Konzert.

Abends Beleuchtung des Gartens
(Italienische Nacht).

Hierzu ladet höflich ein

Otto Rühle.

Münchener Ausstellungs-Lotterie

der 9. Internationalen Kunstausstellung München 1905 im R. Glaspalast.
Hauptgewinn 12000 M. Los 2 M. Ziehung 15. Nov.

Geldlotterie Oberessendorf

(O.-A. Waldsee)

zum Bau einer katholischen Kirche.

Hauptgewinne 15000, 6000 M. Los 1 M. Ziehung 6. Sept.

Hier zu haben bei

C. W. Bott.

Einladung

zum Speise-Abonnement.

Von heute ab gebe vorzüglichen Mittagstisch im Abonnement à Person 1 Mark 20 Pfg.

Für Sonntag den 30. Juli:

Consommé — Roial
Kalbskopftortai
Roastbeef garniert
Eis — Meriken.

Für Montag den 31. Juli:

Eisben mit Reissuppe
Ochsenfleisch mit Beilagen
Sauerbraten mit Breite Nudeln
Cabinets Pudding.

Für Dienstag den 1. August:

Griessklöss-Suppe — Forellen mit Butter — Kartoffeln
Wienerschnitzel mit Salat — Obst-Dessort.

Gleichzeitig empfehle reichhaltig Abendkarte.

Achtungsvoll E. Daur.

Neu eingetroffen

sind wieder abgepaßte Stoffe zu

Damenkleidern, Blousen, Schürzen, Bettjacketen,
Hemden, Bettbezügen 2c., ferner Waffelbettdecken,
Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher
und verschiedene andere Artikel.
Größte Auswahl zu den bekannten billigen Original-Einheitspreisen und empfiehlt solche

Fr. Schulmeister.

Kgl. Kurtheater

Direkt: Intendantrat Peter Liebig.

Samstag den 29. Juli

43. Vorstellung.

Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Akten von

Blumenthal und Radelburg.

Sonntag den 30. Juli

44. Vorstellung.

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von

Wilh. Meyer-Hörster.

Rheumatis-

und Gichtkranken teilt aus
Dankbarkeit umsonst mit, was
ihrer lieben Mutter nach jahrel.
gräßl. Schmerzen sofort Linderung
und nach kurzer Zeit vollstän-
dige Heilung brachte.

Marie Grünauer

München, Pilgersheimerstr. 2/11.

Citronen

und

Orangen

sind frisch eingetroffen bei

Theodor Bechtle,



Wir vermögen es nicht zu begreifen, daß ein Pfarrer das Amt in einer Kirche, deren Glauben und Bekennnis er aus entschiedenem Bekämpf, noch länger verwalteten kann. Wir erwachten es vielmehr als eine Pflicht der Wahrhaftigkeit, daß ein Geistlicher, der solche Anschauungen vertritt, welche mit dem allgemeinen Glauben der Christenheit und seinem eigenen Ordinationsgelübde in schneidender Widersprüche stehen, sein Amt in unserer Landeskirche freiwillig niederlegt. Wenn er aber diese einfache Konsequenz seines Standpunktes nicht selbst zieht, so müßte doch die gläubige Gemeinde zu göhln am Meinen es von dem Pfarrer fordern, daß er nicht fernherin die Gewissen durch solche falsche Lehre verwirre und verführe, und wenn derselbe trotzdem bei seiner grundstürzenden Irrlehre verharrten sollte, so müßte sie bei der vorgeordneten Kirchenbehörde Abhilfe dieses furchtbaren Notstands erbitten. In diesem Falle wäre doch mit Bestimmtheit zu erwarten, daß das zuständige Konsistorium, nachdem es von dieser öffentlich verkündigten Irrlehre Kenntnis genommen, das Disziplinarverfahren ungesäumt einleitet, ohne erst den Antrag der Gemeindeorgane abzuwarten; denn hier sind alle Bedingungen und Handhaben zur Anstrengung eines Lehrlprozesses so klar wie möglich gegeben. Die Irrlehre wird ja nicht in Vorträgen vor einer geschlossenen Gesellschaft, sondern frei öffentlich auf der Kanzel Sonntag für Sonntag verkündigt und die Predigten werden in jedem Gottesdienst stenographisch niedergeschrieben und dann sofort in Druck gegeben. Authentisches Material steht also massenhaft zur Verfügung und es ist wahrlich hohe Zeit, daß der unheilvolle Grundsatz von der Gleichberechtigung aller theologischen Richtungen endlich beseitigt und vor der Öffentlichkeit klar gestellt werde, daß es in unserer Landeskirche nicht Rechtens ist, Irrlehren zu predigen, welche die Fundamente unseres Glaubens freventlich antasten; denn die gläubige Gemeinde kann und will es nicht länger ertragen, daß die Grundwahrheiten ihres Glaubens von Dienern der Kirche öffentlich gelugnet und angegriffen werden.

Rum kann also wieder ein Gegergericht angehen.

Des Deutschen Reiches Sparbüche.

Ueber das Sparkassentwesen in Deutschland und im Auslande wird gemeldet: Im Jahre 1903 zählten Europa und Amerika zusammen 67 Millionen Sparkassenbücher mit einem Kapital von 31 Milliarden Mark. England hatte in denselben Jahre 11 Millionen Sparbücher mit 4 Milliarden Einlagen; Frankreich 11 Millionen Bücher 3,5 Milliarden Einlagen; Deutschland 15 Million Bücher mit rund neun Milliarden Mk. Letztere verteilen sich im wesentlichen wie folgt:

Preußen	8,670,709	Bücher mit	5,741,000,000	Mk.
Bayern	810,282	" "	319,743,000	" "
Königreich Sachsen	2,337,481	" "	925,295,000	" "
Württemberg	491,134	" "	239,000,000	" "
Baden	436,851	" "	419,600,000	" "
Elbh-Lothringen	335,210	" "	117,000,000	" "
Hamburg	269,515	" "	178,000,000	" "
Bremen	171,164	" "	94,000,000	" "

Die Verzinsung der Einlagen ist sehr verschieden, in Deutschland schwankt sie zwischen 2 und 4 Prozent.

König Leopold von Belgien läßt keine Gelegenheit vorbegehen, um zu Gunsten des Gesehtntwurfs, der Antwerpen zum größten Hafen und zur größten Festung der Welt machen soll, Propaganda zu machen. Anlässlich der jetzigen belgischen Unabhängigkeitsfeier hat der Monarch schon in mindestens 6-7 Reden versucht, die Mehrheit der belgischen Kammer anzustimmen. Bisweilen nimmt Leopolds Eifer geradezu komische Formen an. Die Frankfurter Zeitung berichtet über einen Vorgang, der sich am Donnerstag im Antwerpener Börsensaal abspielte, folgendes:

„Rum entwickelte sich eine Szene, wie man sie in Belgien bis jetzt noch nie gesehen hat. Der König erklärt den Gesehtntwurfs für unbedingt notwendig. Ein Fehler ist es, daß der Belgier zu mißtrauisch und wider-

spenstig ist; wenn man sich selbst mißtraut, schreitet man nicht fort. Stillstand ist aber Rückschritt. „Wollen Sie, daß man Sie den fatalen Weg zum Debauche führt?“ fragt der König. „Antworten Sie doch“, fährt er nach einigen Sekunden des Stillschweigens fort. „Lebhaftes Nein erblindet von allen Seiten. — „Gut also“, sagt der König, „verbarradasieren Sie nur den Weg des Verfalls, denn einmal auf der schiefen Ebene angelangt, kann man nicht mehr zurück, und was uns am Ende erwartet, ist schlimmer als der tarpejische Fels. Lassen Sie uns hier versprechen, die Annahme des Gesehtns zu betreiben, von dem das Wohl Antwerpens und Belgiens abhängt.“ Vordorufe, daßzwischen auf Vlāmisch: „Es lebe der König!“ Der König lächelt vergnügt und ruft: „Ich antworte, es lebe der Blāme, es lebe Antwerpen, es lebe vor allem Belgien!“

Volksabstimmung in Norwegen. In der Nachmittagsführung des Stortings am Donnerstag legte die Regierung den Entwurf betr. die Abhaltung einer Volksabstimmung über die Aufhebung der Union mit Schweden vor. Die Abstimmung soll am 13. August um 1 Uhr mittags nach den Wahlzirkeln für die letzte Stortingswahl und in derselben Weise wie diese abgehalten werden. Neue Stimmberechtigte müssen persönlich verlangen, in die Wahlzirkel eingetragen zu werden. Die Stimmgabel sollen nur auf Ja und Nein lauten. Das Ergebnis soll schnellstens, wenn möglich telegraphisch, dem Justizdepartement übersandt werden. Die Regierung wird dann schnellstens dem Storting das Gesamtergebnis mitteilen. Der Regierungsentwurf wurde einem Sonderausschuß überwiesen, der sofort zusammengetreten ist.

Amerikas Kolonialhunger. Das Reutersche Bureau meldet aus Barbados unter dem 5. Juli: Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Ankauf der dänisch-westindischen Inseln wiederum in der nächsten Session des Kongresses in Washington erwogen werden wird, da man in St. Thomas beabsichtigt, eine Kommission nach Dänemark zu senden, um in Dänemark dringliche Vorstellungen zu machen, die Uebernahme der Inseln St. Thomas, St. John und Santa Cruz durch die Vereinigten Staaten nicht länger zu verweigern. Dänemark wird wahrscheinlich diesmal günstiger gestimmt sein, da die Lebensbedingungen auf den östlich von Porto Rico gelegenen Inseln sehr traurige sind und sich wahrscheinlich noch verschlimmern werden.

Tages-Chronik.

Miel, 27. Juli. Das Artilleriegeschiff Ulan erhielt beim Einlaufen in den Hafen Schraubenavarie und mußte das Trodendock aufsuchen. Es ist wahrscheinlich mit dem unterirdischen Gabel kollidiert.

Cadixen, 27. Juli. Der Kaiser ist heute vormittag 11.45 Uhr hier eingetroffen.

Hannover, 28. Juli. Der Bergarbeiterstreik auf der königlichen Grube in Barsinghausen ist beendet. Die Arbeiter, die jeder Organisation erlangen, mußten die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen.

Pforzheim, 27. Juli. Gestern Nachmittag haben die Stredenarbeiter und Holzverlader der Albtalbahn in Pforzheim gestreikt. Auf telegraphischem Wege wurde ihnen ihr Lohn um 20 Pfg. erhöht, (von 2,40 Mk. auf 2,60 Mk.), dann nahmen die Leute die Arbeit wieder auf.

Würzburg, 27. Juli. Kommerzienrat Heim leitete die Stadt sein Wohnhaus und 50.000 Mk. für eine Volkshalle.

Basel, 27. Juli. Um 10 Uhr ist heute der siebente Zionisten Kongress eröffnet worden. Anwesend sind 712 Delegierte und über 1300 Gäste. Die erste Sitzung war eine Trauerfeier für Herzgl. Max Nordau hielt die Gedentrede. Um 12 Uhr findet noch eine Feter in der Synagoge statt.

London, 27. Juli. Das Reutersche Bureau erfährt, die Nachricht, daß das englische Kanalgeschwader während des August und September in der Ostsee kreuzen wolle, sei richtig. Nach den jetzigen Bestimmungen soll das Geschwader ungefähr am 20. August die Reise antreten.

Es sei keine Rede von zemonstollen Besuchen. Das Geschwader nehme in der Ostsee, einem offenen Meer, lediglich eine Kreuzfahrt zu Mandoverzwecken vor.

Konstantinopel, 27. Juli. Der Lehrer Heller aus Nürnberg wurde wieder in Freiheit gesetzt. Am Freitag werden sämtliche Botshafter dem Selamlik betwohnen und dann vom Sultan empfangen werden. Vorgestern wurde in der bulgarischen Exarchatskanzlei ein Sak mit zwei Bomben abgegeben, worauf der Ueberbringer davonliefte.

Konstantinopel, 28. Juli. Die türkischen Blätter melden, daß Marschall Ahr. ed-Pasha einen neuen großen Sieg über die Aufständischen in Yemort errungen hat. Die Aufständischen verloren 1000 Mann. Auch an anderen Orten siegten die türkischen Truppen.

In der Nähe des Elektrizitätswerks in Mannheim warf sich ein junger Mann in verlosener Nacht unter einem Eisenbahnzug, der ihn den Kopf vom Rumpfe trennte. Wie sich herausstellte, handelt es sich um den 22 Jahre alten Arbeiter Peter Breisch aus Affalterbach.

Auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. brach ein 35 Meter hohes Gerüst zusammen, die darauf beschäftigten Arbeiter mit sich reisend. 2 Mann waren sofort tot, ein dritter wurde schwer verletzt und starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Vier andere wurden leichter verletzt.

In Einriedel bei Chemnitz erkrankte die Familie des Formers Lindner infolge Genußes von giftigen Pilzen. Die Frau und 2 Kinder sind bereits gestorben. Der Zustand des Mannes und der beiden anderen Kinder ist bedenklich.

Auf der Fede „Friedlicher Nachbar bei Buchum kam ein Elektrotechniker der elektrischen Ausschalttafel zu nahe; er wurde sofort getötet. Der Gehülfe, der ihn befreien wollte, ist schwer verletzt.

In Strobed bei Kalberstadt ermordete der Arbeiter Achilles seine Frau mit einem Schlachtmesser. Der Mörder ist verhaftet.

In einem Kornfeld bei Meisnachow bei Berlin wurde der Buchhalter Vermees und die 17jährige Buchhalterin Lucie Tisserot tot aufgefunden. Unglückliche Liebetrieb trieb die beiden in den Tod.

Bei dem ersten Hallenbau des Breslauer Hauptbahnhofs stürzte ein Gerüst zusammen. Drei Schlosser wurden schwer und einer leichter verletzt. Die übrigen Arbeiter retteten sich durch Ueberpringen auf ein Nachbargerüst.

Dem Memeler Dampfsboot zufolge erkrankten beim Segeln auf dem Kurischen Haff, infolge Rentern des Bootes, 2 Personen, darunter der in Memel zu Besuch weilende Primaner Baldamus aus Posen. Der Bootsjunge konnte sich durch Schwimmen retten.

In Devant les Ponts bei Straßburg wurde das Kolonialwarendepot der Firma Volkmann, in dem sich u. a. Del und Petroleum befand durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf mehrere 100.000 Mark geschätzt.

In Mailand brach in zwei großen Fabrikatelliffements der Papierindustrie Feuer aus. Die Löscharbeiten der Feuerwehr blieben wegen des leicht brennbaren Materials erfolglos. Der Schaden wird auf eine Million geschätzt.

Auf der Watterlooflation in Liverpool erfolgte heute ein Zusammenstoß zweier Jage. Ein elektrischer Exploktion stieß infolge falscher Weichenstellung auf einen auf einem Nebengeleise stehenden Zug. Ein Wagen wurde gänzlich zertrümmert. 20 Personen sind tot, viele verwundet.

Der Passagier des in Newyork eingetroffenen Dampfers „Rain“, Hermann Schadow, ist verhaftet worden unter der Anschuldigung, einer Bank in Bremen die Summe von 10.000 Dollar veruntrent zu haben.

Das Attentat auf den Sultan.

Die Fr. Ztg. erhält von ihrem konstantinopeler Berichterstatter noch folgende anschauliche Darstellung des Attentats:

„Wenn der Attentäter mit seinem gräßlichen Anschlag zum Schluß der Selamifeyer noch ein-

Versteiertes Glück.

Roman von Ewald August König. 46

„Die soll vor ihrer eigenen Tür lehren!“ fuhr er auf. „Wenn sie mir einmal in den Weg kommt...“

„Still!“ fiel sie ihm besorgt ins Wort. „Die Wände scheinen hier dann zu sein.“

„Dah, ich möchte niemand raten, sich um meine Angelegenheiten zu bekümmern! Ist es das, was Du sagen wolltest?“

„Nein,“ erwiderte sie, während sie in die Tasche griff und einige Papiere herausholte, „ich glaube, wir können ein gutes Geschäft machen, aber ich bin meiner Sache noch nicht ganz sicher. Du weißt, Wendlein war früher Kammerdiener bei einem Baron, eine Tochter dieses Barons hatte gegen den Willen des Vaters einen Bürgerlichen, einen Maler geheiratet, sie verliebte ihn später wieder und lehrte zu ihrem Vater zurück. Bald darauf starb sie angeblich mit ihrem Kinde. Kuher dem Baron und seinem Kammerdiener war niemand zugegen, nicht einmal ein Arzt. Um andern Morgen hieß es, das Kind sei tot zur Welt gekommen und die Mutter gestorben, kein Hahn hat weiter danach getrachtet. Aber als Gabriel Wendlein tot war, ließ der Baron sich nach seinen hinterlassenen Papieren erkundigen; es mußte also ein Geheimnis vorhanden sein, dessen Enthüllung er fürchtete. Nun ist auch in diesen Tagen der Maler zurückgekommen, der damals flüchten mußte; er war vorhin bei der Frau Röber und sagte ihr ins Gesicht, er wisse, daß das Kind nach der Geburt gelebt habe, er drohte ihr mit dem Staatsanwalt, wenn sie nicht reinen Wein einfließen wolle. Sie hat ihn ausgelacht und die damalige Erklärung wiederholt, aber der Maler, der für seine Behauptung einen Zeugen gefunden hat, will sich damit nicht begnügen.“

„Na, und das Geschäft für uns?“ fragte Christian, der aufmerksam zugehört hatte. „Kennst Du das Geheimnis?“

„Noch nicht,“ fuhr sie fort, „aber ich glaube, ich hätte es in der Hand. Bevor der Schriftfich Wendleins verlegt wurde, fand ich Zeit genug, einen Bild hineinzuerwerfen; in einer Schublade lag obenauf ein versiegeltes Schreiben mit der Aufschrift: Nach meinem Tode zu öffnen. Ich hab's genummen und geöffnet, es lag ein zweiter versiegelter Brief darin; den die Aufschrift trug: Nach dem Tode des Freiherrn von Vahrenhorst dem Gericht sofort zu übergeben. In seinem Schreiben wendet sich

Gabriel Wendlein speziell an mich, er schickt voraus, daß ich den Brief finden werde, wenn ich bei seinem Tode noch im Hause sei. Ich soll seiner Schwester den Fund streng verheimlichen, den zweiten versiegelten Brief sorgfältig aufbewahren und sofort ihn uneröffnet dem Staatsanwalt einhändigen, sobald ich erfahre, daß der Freiherr Werner von Vahrenhorst gestorben sei. Nun frage ich Dich, was soll geschehen?“

„Öffnen!“ erwiderte Christian hastig, indem er nach dem Briefe griff, den Beronika rasch zurückzog. „Was ist da noch lange zu bedenken? Der alte Mann kann Dir keine Vorwürfe mehr machen, und jeder ist sich selbst der Rächste.“

„Aber wenn der Brief nun nicht das enthält, was wir in ihm vermuten?“

„Dann werfen wir ihn ins Feuer!“

„Dann könnte uns am Ende auch nicht gebieten sein. Es ist ja möglich, daß er etwas enthält, was der Frau Röber den Hals bricht, und darauf möchte ich aus diesen Gründen nicht verzichten.“

„Gut, dann brechen wir ihr den Hals,“ spottete Christian. „Wir können das Schreiben auch offen dem Staatsanwalt übergeben, das Siegel ist Nebensache. Nur zu!“ fuhr er fort, als seine Schwester noch immer unschlüssig das Siegel betrachtete, „ich übernehme jede Verantwortung.“

Beronika blickte sich wieder ängstlich in dem kleinen Zimmer um. „Ich werde ihn nicht vorlesen,“ sagte sie mit gedämpfter Stimme, „es könnte im Nebenzimmer ein Forcher sein, und das Geheimnis muß unser alleiniges Eigentum bleiben, wenn es seinen Wert nicht verlieren soll.“

„Wie Du willst!“ nickte Christian. „Öffne den Brief und lies ihn, ich will unterdessen nachsehen, ob die Luft rein ist.“

Er ging hinaus und klopfte an dem Zimmer an, das neben dem seinigen lag, niemand antwortete; er öffnete die Tür, die unverschlössen war, niemand befand sich in dem Räume. Ebenso überzeugte er sich, daß auch das Zimmer an der anderen Seite leer war, dann lehrte er zu seiner Schwester zurück, die, in den Inhalt des Schreibens vertieft, mit hochroten Wangen und starrem Blick nur flüchtig zu ihm aufschaute und dann hastig weiterlas.

Das Schriftstück umfaßte vier eng beschriebene Seiten; als Beronika es bis zum Schluß gelesen hatte, überreichte sie es dem Bruder, der seiner Ungebild kaum noch gebieten konnte.

„Das ist eine merkwürdige Geschichte,“ flüsterte sie mit heiserer Stimme. „Wenn der Staatsanwalt Wind davon bekommt, sikt der Baron und auch das Weib sofort hinter Schloß und Riegel.“

Sie blieb in Nachdenken versunken, während nun auch Christian mit sichtbar wachsendem Erstaunen das Schreiben las; das Haupt auf beide Hände gestützt, hielt sie den gedankenvollen Blick unverwandt auf den Bruder geheftet.

„Was nun?“ fragte sie, als er seine Lektüre beendet hatte.

„Aber weshalb sollte der Staatsanwalt diesen Brief erst nach dem Tode des Freiherrn Werner erhalten?“ erwiderte er, sie starr anblickend.

„Weil der Kammerdiener seinen ehemaligen Herrn schonen wollte,“ sagte sie. „Ihm hatte er Verschwiegenheit gelobt, und er war auch dafür bezahlt worden.“

„So wollte er seine Schwester verderben?“

„Was lag ihm an ihr? Die Spitze war gegen den Freiherrn Robert gerichtet, der ihn tödlich beleidigt hatte. Die Schande trifft ja die ganze freiherrliche Familie, wenn das Geheimnis an den Tag kommt. Wenn wir dieses Dokument dem Staatsanwalt übergeben, so können wir damit ihn überzeugend beweisen, auf welchem Fuß Gabriel Wendlein mit seinen Verwandten gestanden hat. Und außerdem würde er erfahren, welcher Handlung diese Frau Röber fähig ist. Wie die Mutter, so der Sohn, der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.“

„Und was hätten wir davon?“ sagte der Zimmermann mit einem mißbilligenden Kopfschütteln. „Wir können mit diesem Geheimnis eine schöne Summe verdienen, wenn wir's klug anfangen. Ist der Maler reich?“

„Er sagt, er hätte Vermögen, und ich glaub's.“

„Wir könnten ihm das Dokument verkaufen.“

„Ober dem Baron.“

„Dann mühte uns auch noch die Frau Röber für unser Schweigen bezahlen,“ sagte Christian. „Also der Baron und die Hebamme, oder der Maler. Wir werden von den beiden vielleicht mehr erhalten, denn aber bleibt der Schleier bis in Ewigkeit auf dem Geheimnis ruhen. Verkaufen wir's dem Maler, so geht er mit dem Briefe ohne Verzug zum Staatsanwalt und wir haben außer dem Gelde auch noch die Genugtuung, daß das Weib verhaftet wird.“

